

Drei sehr gute Griffe in die Schatztruhe des Quartetts

Zu einer Aufführung des Genfer Streichquartetts Terpsycordes.

Alois Griching

Kürzlich konnten die Freunde und Gäste der Briger Schlosskonzerte mit dem Auftreten des Quartetts Terpsycordes im Rittersaal des Stockalperschlosses einen wahren Höhepunkt kammermusikalischen Schaffens erleben. Der Name des auftretenden Quartetts erinnert an die griechische, für Tanz zuständige Muse Terpsichore, in deren Name die Endsilbe «chore» (choros = Tanz) durch das französische Wort «cordes» (= Saiten) ersetzt ist: Terpsycordes! Dass diese Ersetzung Sinn macht, zeigten dann die auftretenden Mitglieder des Quartetts: Girolamo Bottiglieri (1. Violine), Ray Raytcheva (2. Violine), Caroline Cohen-Adad (Viola) und Florestan Darbellay (Cello). Sie schenkten dem Publikum drei bekannte Streichquartette: je eines von Joseph Haydn, Frank Martin und Robert Schumann.

Wirklich ein «Frosch»?

Das Programm begann mit Haydns Quartett, Hoboken III: 49, D-Dur, op. 50/6. Es handelte sich dabei um eines der sechs Quartette, die Haydn 1787 dem preussischen König Friedrich Wilhelm II. widmete. Haydn schrieb sie, nachdem er von dem ihn verehrenden Mozart auch sechs persönlich gewidmete Streichquartette erhalten hatte. Haydns dann entstehende «Preussische Quartette» sind in diesem Sinne eine Art «Entgegnung» auf die genialen Mozart-Quartette. Beide Meister verfielen dabei nicht in eine strenge Konkurrenzlage, sondern rühmten einander, was das Zeug hielt – wobei Haydn, der neben Boccherini als Schöpfer des Streichquartetts gilt, einiges von Mozart



Stockalperschloss Brig, Rittersaal: Aufführung des Streichquartetts Terpsycordes. Girolamo Bottiglieri (1. Violine), Ray Raytcheva (2. Violine), Caroline Cohen-Adad (Viola), Florestan Darbellay (Cello, von links).

Bild: pomona.media

«lernte». Das von Terpsycordes gewählte Haydn-Konzert gilt als eines der grossen Meisterwerke Haydns. Er entwickelte und vertiefte es aus einem im Kopfsatz Allegro vorgestellten Gedanken. Im langsamen Satz Poco adagio, d-Moll, schlägt Haydn einen eher schwermütigen, sich

dann aber doch aufhellenden Ton an, tritt im Menuetto-Trio energisch auf und kehrt im Finale in reicher Harmonik wieder zum Ausgangsgedanken zurück. In diesem Finale verwendet er die «Bariolage-Technik», bei der der gleiche Ton abwechselnd auf zwei Saiten, der leeren Saite und der gegriffenen Ton-Saite, schnell gespielt werden muss. Dies erfordert vom Spieler gekonnte Bogentechnik. Bei deren Fehlen entsteht eine Art Verwischung oder «Froschquaken», das dem Quartett nachträglich und – wenig passend – den Namen «Froschquartett» einbrachte. Terpsycordes spielte dieses Finale – wie überhaupt das ganze Konzert – mit grossem Ein-

satz, mit vorbildlicher dynamischer Kultur, absoluter rhythmischer Präzision und Zusammenarbeit und mit einmaliger musikalischer Feinheit. Es war grossartig, ein solches Werk in so hoher Perfektion hören zu dürfen. «Papa Haydn», dessen man dabei gedachte, hätte hier sicher seine Freude gehabt.

Spätes Meisterwerk

Es ist dies das Streichquartett F-Dur des schweizerischen Komponisten Frank Martin, der es 1967, sieben Jahre vor sei-

nem Hinschied, als einziges Werk dieser Gattung schrieb und damit auch eine Zusammenfassung seines persönlichen Stils hinterliess. Diesen Stil beurteilt die Musikkritik als «neoklassisch» und als eine Art Synthese zwischen der Zwölftonmusik Arnold Schönbergs und der traditionellen klassischen tonalen Musik, als einen Stil, der zwischen konservativ und avantgardistisch pendelt. Das Werk hat vier Sätze: Lento, Prestissimo, Larghetto und Allegro leggiero. Terpsycordes stellte das Werk als ernste, auch dramatisch fließende kontrapunktische Arbeit dar, die von den Saiteninstrumenten über Pizzicati, Flageolets, Tremoli usw. sehr viel forderte. Man erinnert sich z. B. an die Aufgabe der 1. Violine im Prestissimo mit dessen schnellen Abschnitten oder an den Part des Cellos an vielen anderen Stellen des Werkes. Terpsycordes bewährte sich auch in diesem Konzerteil auf dem erwähnten, zu bewundern-

WB, 30.9.2025/1

den Niveau von Virtuosität und sorgfältiger musikalischer Interpretation.

«Perle der Kammermusik»

So nannte der berühmte Kritiker Eduard Hanslick das Streichquartett F-Dur, op. 41/2 von Robert Schumann.

Es entstand 1842 mit noch zwei weiteren Quartetten. Schumann, der dieses zweite Konzert 41/2 Felix Mendelssohn widmete, schenkte nach dem Kopfsatz Allegro vivace im abschliessenden, in As-Dur gehaltenen Teil Andante quasi Variazioni dem Publikum einen der am meisten geschätzten Sätze des Werkes. Schumann beginnt darin mit einem liedhaften Gedanken, der dann in wundervollen sechs Variationen aufgearbeitet wird. Terpsycordes entfaltete auch hier sein ganzes Können in einer sehr durchsichtigen, bezaubernden Musikalität, die auch auf die anderen das Konzert abschliessenden Sätze, das Scherzo-Presto und das Finale übertragen wurde. Ein grosser Beifall des begeisterten Publikums bestätigte, dass es an diesem Quartett-Abend im Rittersaal wirklich «musikalische Perlen» vorgelegt bekam – eine solche besonders noch in der in passendem Stil geschenkten virtuosen Zugabe mit dem Titel «Belle journée» (Schöner Tag) nach dem australischen Lied «Matilda Waltzing» (Banjo Paterson/Christina Macpherson).

Das Auftreten von Terpsycordes wertete die Schlosskonzerte Brig wesentlich auf.

WB, 30.9.2025/2